

24. Sonntag im Jk: Predigt

13. Sept. 2015

Les: Jes 50,4-7

Ev: Mk 8,27-35

C/Texte/B-Pred/B20015p/Bjk24-15p

Liebe Gläubige!

Jesus befindet sich mit den Jüngern in Cäsaräa Philippi. Es ist der nördlichste Punkt seines Auftretens und zugleich ein Wendepunkt in seinem Wirken. Danach bricht er auf nach Jerusalem, in das Leiden bis zum Sterben am Kreuz.

Jesus ist in Cäsaräa Philippi. Es ist für ihn eine Krisensituation. Die Frage: Wer bin ich? Für wen halten mich die Menschen? Für wen haltet ihr mich?, wird gestellt, wenn man sich unsicher geworden ist. Unmittelbar vor unserem Abschnitt wird über Streitgespräche berichtet, dass die Feindseligkeiten zunehmen und dass die Menschen ihn und seine Zeichen nicht verstehen.

Es ist die Frage für Jesus: Wie geht es weiter? Auch die Frage: Was erwarten die Menschen von mir? Für wen halten sie mich? Es ist für Jesus Anlass mit den Jüngern darüber zu sprechen, was ihn und sie erwartet und dass sein Weg das Leiden, ja das Getötet Werden einschließt.

Ich sehe in der Reaktion des Petrus keine böse Absicht, der Jesus vor dem Leiden bewahren will. Wer will schon unter normalen Umständen das Leid und den Tod eines Mitmenschen, eines Freundes? Doch gelebte Liebe wird nicht

ohne Leidensbereitschaft auskommen. Wer liebt, setzt nicht auf Gewinn, Erfolg, Überlegenheit, Macht, sondern dient dem Leben, der Solidarität, der Gemeinschaft.

Die Spannung, die sich zwischen Jesus und Petrus zeigt, sehe ich auch in der Spannung, wie die europäischen Länder, manche Staatschefs und Teile der Bevölkerung die Situation der Flüchtlinge sehen. Europa befindet sich auch in der Krise. Es muss sich entscheiden, wie es weitergehen soll? Wollen sie Union bleiben? Solidarität leben oder Privilegien schützen? Manche Länder und ihre Vertreter argumentieren, wir wollen keine Flüchtlinge – vor allem möglichst keine Muslime -, weil wir das christliche Abendland mit den christlichen Werten erhalten wollen.

Ja. Es ist die große Frage: Was macht das christliche Abendland und seine Werte aus? Besteht es darin, dass wir Grenzen aus Stacheldraht gegen Menschen aufbauen, die dem Morden und Töten entgehen wollen? Besteht es darin, dass wir mit aller Kraft schauen wollen, dass der errungene Wohlstand bewahrt wird? Besteht es darin, dass wir eine ungestörte Ruhe haben wollen? Besteht es darin, dass uns die Probleme anderer möglichst nicht tangieren sollen?

Petrus meint es gut und will für Jesus kein Leiden. Wir kennen die heftige Reaktion Jesu: „Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

Nochmals: Jesus befindet sich in einer Krise und er muss für sich neu entscheiden, wie er seinen weiteren Weg sieht. Der Weg der Liebe ist für ihn kein Weg von oben herab, kein Weg der Macht und Überlegenheit. Mit anderen Worten: das Gute kommt nicht deshalb in die Welt, weil er über eine große Anhängerschaft verfügt, weil er es mit Macht durchsetzen kann, weil er sich auf eine ungestörte Ruhe verlässt, sondern das Gute kommt in die Welt, weil er etwas lebt: Solidarität, die Hinwendung zu jenen, die oft übersehen, übergangen werden; Nackte bekleidet, Gefangene besucht, Hungrigen Brot und Dürstenden zu trinken gibt, sich der Kranken annimmt, Fremden Gastfreundschaft gewährt und ihre Gastfreundschaft annimmt.

Wenn Menschen von einem christlichen Europa und seinen Werten reden, dann ist es nur berechtigt, wenn jene Haltungen zum Tragen kommen, die uns in die Nachfolge Jesu führen. Jesus kommt gerade aus dem heidnischen Gebiet, in dem er Menschen heilend und helfend begegnet ist. Liebe, Solidarität, Nöten begegnen kennt nicht die Grenze einer Religion, Kultur oder Rasse. Liebe, Solidarität, Nöten begegnen – christlich verstanden – schließt ein die Bereitschaft dafür Leid in Kauf zu nehmen. Wir dürfen und müssen uns keine Illusionen machen, die Integration wird mit Mühen, mit Leiden verbunden sein. Es wird das Austragen des einen oder anderen gesellschaftlichen, politischen, vermutlich auch religiösen

Konfliktes bedeuten. Es wird dann und wann Irritationen geben. Es wird uns kosten, aber noch mehr wird uns am Ende geschenkt sein.

Es sei daran erinnert: die Heilige Familie ist eine Flüchtlingsfamilie. Sie musste nach Ägypten fliehen, um dem Morden zu entkommen. Weihnachten ist völlig verknüpft mit der Flüchtlingsproblematik. Leider wird die Herbergssuche oft verniedlicht und verkitscht gesehen und verliert dadurch den prophetischen Anspruch.

Im Umgang mit den Flüchtlingen geht es letztlich in unserer Kirche um die Frage, wie wir die Evangelisierung verstehen, das Durchdringen bzw. Ausfüllen der Gesellschaft mit der guten Botschaft, dem Evangelium? Europa wird nicht dadurch christlich bleiben oder werden, weil wir bestimmte Menschen und ihre Not wegsperren, sondern weil Menschen das Evangelium leben, ihr Leben mit jenen teilen, die in Not sind, Gastfreundschaft pflegen.

Jesus nahm Petrus beiseite und sagte zu ihm: ... du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Zum Volk sagte er: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um den Evangeliums willen verliert, wird es gewinnen. Amen.